

**Zeitschrift:** Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 1 (1960)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Kurze Dokumentation zum Streit zwischen Peking und Neu-Delhi  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1076349>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

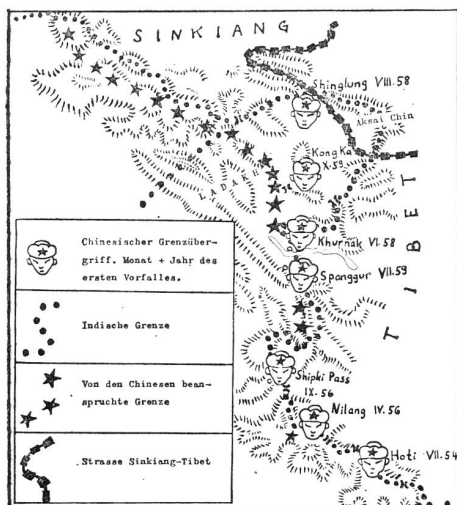
## Kurze Dokumentation zum

## Streit zwischen Peking und Neu-Delhi

Die Gespräche zwischen Premier Nehru und Ministerpräsident Tschou En-lai in Delhi über den indisch-chinesischen Grenzkonflikt müssen vier Tatsachen berücksichtigen:

1. Rotchina hat auf Landkarten ein indisches Gebiet annektiert, das dreimal so gross wie die Schweiz ist.
2. Von rotchinesischen Truppen tatsächlich besetzt, sind (nach Mitteilung Nehrus, 9. März 1960) Gebiete, die zusammen die Oberfläche Belgiens ausmachen.
3. Rotchina behauptet, die ganze Nordgrenze Indiens sei nie festgelegt worden; sie sei für Verhandlungen über ein Generalabkommen «offen».
4. Indien betont, der grösste Teil der Grenze sei durch Geschichte, Tradition, geographische Gegebenheiten (Gebirgsketten, Wasserscheiden) und Verträge fixiert; lediglich einzelne Punkte seien umstritten.

Das ganze Grenzgebiet ist gebirgig, unwirtlich, unwegsam und über weite Strecken noch unerschlossen. Die von Indien beanspruchte Grenze folgt im Ostabschnitt den Ausläufern des Karakorum-Massivs nördlich von Ladakh, im Mittelabschnitt (bis Nepal) der Hauptwasserscheide der Himalaja-Kette, wo auf Höhen über 5000



Meter die traditionellen Grenzpfässe Indiens und Tibet verbinden, und im Ostabschnitt (von Bhutan bis Burma) ebenfalls der Himalaja-Wasserscheide.

Die Nordostgrenze heisst «MacMahon-Linie» nach dem britischen Vertreter, der sie 1914 an der Konferenz von Simla mit tibetischen Delegierten ausgehandelt hat. Die kriegerischen Bergstämme der «North Eastern Frontier Agency», eines von tiefen Schluchten durchzogenen und dicht bewaldeten Berglandes, waren erst um die Jahrhundertwende in den Bereich von Britisch-Indien gezogen worden. Und erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann die systematische verwaltungsmässige Erschliessung dieses Gebietes, die seit 1947 vom freien Indien stark vorangetrieben wurde, während zu keiner Zeit ein tibetischer Einfluss oder Anspruch festgestellt wurde.

Trotzdem erschienen während des Krieges unter dem Kuomintang-Regime in China

erstmalig Landkarten, die Indiens Nordostgrenze am Rand des Brahmaputra-Tals zeichneten und auch andere Gebiete «annektierten». Die kartographische Expansion war jedoch bedeutungslos, da in Tibet eine freie und friedliche Regierung herrschte.

Die Lage änderte sich, als die Rotchinesen (Oktober 1950) in Tibet einmarschierten. Nehrus «realistische» Chinapolitik anerkannte in einem indisch-chinesischen Vertrag (23. April 1954) Tibet formell als die «tibetanische Region Chinas» und verewigte die «fünf Prinzipien der Koexistenz» (Panch Shila).

Obschon die «verzeichneten» Landkarten in Peking wieder aufgetaucht waren, verpasste Indien damals die Gelegenheit, sich die Nordgrenze bestätigen zu lassen.

«Tatsächlich glaubten wir, dass das chinesisch-indische Abkommen ... alle offenkundigen Probleme zwischen unseren beiden Ländern geregelt habe», schrieb Nehru am 14. Dezember 1958 an Tschou. Er hatte sich getäuscht.

«Es ist wahr, dass 1954 die Grenzfrage nicht aufgeworfen wurde ... Dies deshalb, weil die Bedingungen noch nicht reif waren», antwortete Tschou am 23. Januar 1959.

Die «Reifezeit» begann schon 1954. Im Juli tauchte in Hoti eine erste chinesische Einheit auf indischem Gebiet auf. Das war der Anfang eines Notenkrieges über Hoti, aber auch einer Kette chinesischer Grenzübergänge, die bis zum Herbst 1959 nicht abbrach.

Die Zwischenfälle waren zuerst undramatisch. Patrouillen begegneten sich; Noten wurden ausgetauscht, aber nicht veröffentlicht. An einer Stelle (Shipki Pass, September 1956) warfen die Chinesen mit Steinen nach den Indern.

Von 1956 bis 1957 bauten die Chinesen den Saumpfad durch Aksai Chin in Ladakh mit «über 3000 zivilen Arbeitern» (Note Pekings, 26. Dezember 1959) zu einer Autostrasse aus. Indien erfuhr davon erst, als ihre Vollendung mitgeteilt wurde.

Indien protestierte nicht, sondern äusserte in einer «unformellen Note» (18. Oktober



Gesamtkarte

Details siehe links und rechts

ten» (Brief an Tschou, 26. September 1959). Peking deutete das Ausbleiben von Protesten gegen den Strassenbau als «Beweis», dass Indien nie eine Kontrolle über Aksai Chin ausgeübt habe. Dieses Gebiet sei seit 200 Jahren «die einzige (chinesische) Verkehrsader zwischen Sinkiang und Westtibet» gewesen, und dort seien 1950 auch die ersten rotchinesischen Truppen in Tibet einmarschiert (Note vom 26. Dezember 1959).

Die offizielle indische Vertretung in Tibet wurde schikaniert, der traditionelle Handel ging stark zurück, chinesische Offiziere in Tibet predigten die «Befreiung» von Ladakh, Sikkim, Bhutan und Assam. Chinesische Truppen wurden an der Grenze massiert, und die Zugangsstrassen wurden ausgebaut.

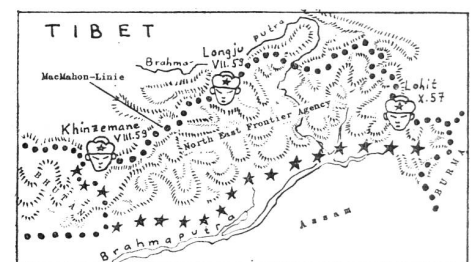
Im Juli fielen am Grenzposten Longju die ersten Schüsse. Am 8. September erhob Tschou in einem Brief an Nehru erstmals unumwunden Forderung auf die indischen Gebiete, die in Pekinger Karten als chinesisch eingezeichnet sind — rund 130 000 Quadratkilometer. Und im Oktober floss das erste Blut, als neun Mann einer indischen Patrouille (Kong Ka Pass) getötet wurden.

Beobachter in Delhi schlossen aus dem Verhalten Nehrus, dass dieser einen «Tauschhandel» — Aksai Chin gegen Anerkennung der MacMahon-Linie — erhoffte.

Tschou hatte 1956 zu Nehru gesagt, dass Peking die MacMahon-Linie zwar als «imperialistisch» ablehne, ihr aber mit Rücksicht auf die guten Beziehungen zu Indien und Burma «die Anerkennung erteilen sollte» (Aufzeichnung Nehrus). Am 23. Januar 1959 hatte Tschou in einem Brief erklärt, Peking werde «zur MacMahon-Linie eine mehr oder weniger realistische Haltung einnehmen».

Wenn Nehru auf einen «Handel» hoffte, waren ihm die Chinesen mit ihrem Vormarsch in Ladakh, wo sie sich dem einzigen indischen Flugfeld (Chushul) näherten, zuvorgekommen. An der übrigen Grenze halten sie wichtige Brückenköpfe (Pässe) besetzt.

Delhis Hoffnung auf eine Bestätigung der MacMahon-Linie lebte im Januar 1960 wie-



der auf, als Peking gegenüber Burma die MacMahon-Linie (die 1914 für ganz Britisch-Indien ausgehandelt wurde) mit geringfügigen Änderungen anerkannte.

Aber Peking hielt an seiner Position fest, dass Indiens ganze Nordgrenze neu ausgehandelt und festgelegt werden müsse. Nachdem Nehru wiederholt erklärt hatte, Verhandlungen auf dieser Basis hätten keinen Zweck, erklärte er sich plötzlich (am 5. Februar) zur Begegnung mit Tschou bereit. Seine Feststellung, es handle sich nur um «Gespräche», nicht «Verhandlungen», wird von diplomatischen Beobachtern angesichts der Haltung Tschous als «Spitzfindigkeit» bezeichnet.